

Kaufmann, Dieter

Die Stichbandkeramik im Saalegebiet

Sborník prací Filozofické fakulty brněnské univerzity. E, Řada archeologicko-klasická. 1975-1976, vol. 24-25, iss. E20-21, pp. [63]-71

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/108831>

Access Date: 16. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

DIETER KAUFMANN,
LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE, HALLE (SAALE)

DIE STICHBANDKERAMIK IM SAALEGEBIET

Die Materialaufnahme stichbandkeramischer Funde im Saalegebiet erbrachte 545 Fundstellen in 327 Gemarkungen. In dem gleichen Gebiet hatte H. Butschkow (1935) in 166 Gemarkungen stichbandkeramische Funde nachgewiesen. Seit 1935 hat sich demnach auf Grund der intensiven Bodendenkmalpflegearbeit im Saalegebiet die Zahl der Gemarkungen mit stichbandkeramischen Funden verdoppelt (Abb. 1).

Zum Saalegebiet rechnen wir das südwestliche Territorium der DDR, das sind die Bezirke Magdeburg, Halle, Erfurt, Gera und Suhl, oder die ehemaligen Länder Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die Stichbandkeramik Sachsens wurde 1963 von E. Hoffmann bearbeitet. Sie wies 104 Fundorte nach. In seiner Dissertation befaßte sich H. Berlekamp (1966) auch mit den wenigen stichbandkeramischen Funden des Odermündungsgebietes und Brandenburgs. Damit ist die Kultur der Stichbandkeramiker mit bisher 700 Fundstellen im gesamten Territorium der DDR ausführlich behandelt worden.

Der überwiegende Teil der stichbandkeramischen Hinterlassenschaften im Saalegebiet wurde oberflächlich aufgelesen. Zur chronologischen Auswertung standen 63 Siedlungsgrubenkomplexe und 21 Grabfunde zur Verfügung.

Durch Vergleichsstudien mit Material der in Böhmen/Mähren und Sachsen klar umrissenen Spätstufe der Stichbandkeramik konnten spätstichbandkeramische Siedlungsgrubenkomplexe ausgesondert werden. Von diesen hoben sich einige geschlossene Funde ab, die entweder schon zur Spätstufe tendierten oder archaische Formen enthielten. Auf diesem Wege konnte die Stichbandkeramik des Saalegebietes in drei Stufen gegliedert werden, und zwar in die Stufen:

- Ia = frühe Stichbandkeramik
- Ib = mittlere Stichbandkeramik
- II = späte Stichbandkeramik.

Die Unterteilung in die Stufen Ia und Ib ist insofern gerechtfertigt, als es sich um eine relativ kontinuierliche Entwicklung handelte, in deren Verlauf erst in Stufe Ib fremde Einflüsse wirksam wurden. Bedingt durch starke Einflüsse aus dem Bereich der mährischen bemalten Keramik, aber auch der Hinkelstein-Gruppe und der Großgartacher Gruppe, entstand eine neue Qualität, die späte Stichbandkeramik, die wir als späte Stichbandkeramik vom Gepräge der mährischen bemalten Keramik bezeichnen. Die drei Stufen sind durch folgende Hinterlassenschaften und Besonderheiten gekennzeichnet:

Stufe Ia: Zu den Gefäßformen gehören in der Reihenfolge ihres quantitativen Auftretens Kümpfe, Bechernäpfe und Schalen. Sie sind auch in der Siedlungskeramik vertreten. Die Ornamente gehen auf das Winkelstichband mit und ohne Vertikalband sowie auf das horizontale Stichband zurück. Sporadisch treten Sondermuster auf. Die Verzierung wurde nur mit zweizinkigen Geräten ausgeführt. Die Stiche sind klein, selten mittelgroß (Abb. 2).

Im Hausbau setzten die Stichbandkeramiker die linienbandkeramische Tradition fort. Auch die Steingeräte können auf die der Linienbandkeramik zurückgeführt werden, z. B. die rechteckigen Flachhacken und die Feuersteingeräte. Durchbohrte Schuhleistenkeile fehlen. Auch im Inventar der Knochengeräte zeichnen sich gegenüber der Linienbandkeramik keine Besonderheiten ab. Die Bemalung der Gefäße ist für diese Stufe nicht gesichert. Harz wurde – wie in den folgenden Stufen – als Kittmaterial für zerscherbte Keramik verwendet.

Ausreichend gut dokumentierte Grabfunde der Stufe Ia fehlen. Im Kult wurde die jüngstlinienbandkeramische Tradition mit anthropomorphen Darstellungen und Symbolen fortgesetzt.

Stufe Ib: Auch in dieser Stufe zählen Kümpfe, Bechernäpfe und Schalen zu den dominierenden Gefäßtypen. Zur Siedlungskeramik und vereinzelt zur Feinkeramik tritt bereits der geradwandige Becher. Wesentliche Veränderungen ergeben sich in der Ornamentik, die zwar immer noch auf dem Winkelstichband basiert, aber bereits durch Sonder- und Kombinationsmuster differenziert wird. Die Stichbänder werden breiter. Verschiedene Ornamente tendieren zur Spätstufe, so Motive ohne horizontales Randband. Die Verzierung wurde überwiegend mit zweizinkigen, vereinzelt aber auch schon mit drei- bis fünfzinkigen Geräten ausgeführt. Die Stiche sind gröber, die Ornamente nicht mehr so exakt wie in Stufe Ia eingestochen (Abb. 2).

Der Hausbau fußte z. T. noch auf linienbandkeramischen Traditionen; es traten aber schon neue Hausformen auf, wie das Haus mit trapezförmigem Grundriß. Linienbandkeramische Elemente sind auch bei den Geräten nachweisbar. Erstmals wurden durchbohrte Schuhleistenkeile hergestellt. In verstärktem Maße setzte die Bemalung von Gefäßen ein, hauptsächlich Farbstoff war Rötel.

Im Grabbrauch wurden linienbandkeramische Traditionen fortgesetzt. Das trifft auch noch für den Kult zu. Die anthropomorphen Darstellungen bestehen aus breiten Stichbändern, sie sind stärker schematisiert. Die Symbole gehen auf linienbandkeramische Vorbilder zurück.

In Stufe Ib wurden erste Einflüsse der mährischen bemalten Keramik und der Hinkelstein-Gruppe wirksam.

Stufe II: In dieser Stufe fehlen Kumpfe und Bechernäpfe; es dominieren Becher, Schalen und Flaschen, seltener treten Sonderformen auf, wie steilwandige Becher, Fußringgefäße, Gefäße mit geknicker Wandung, Füßchengefäße und Tüllengefäße. Die Siedlungskeramik erhält Applikationen, wie getupfte Leisten, kurze Kerbleisten und vier kreuzständig angeordnete Knubben. Typisch für die Spätstufe ist der Standboden. Der Ornamentikschatz nimmt stark zu. Sehr häufig fehlt das horizontale Randband; es zeichnet sich eine Tendenz zur teppichartigen Verzierung ab. Am Ende dieser Stufe treten vereinzelt unverzierte Gefäße auf, die als Prototypen der Gaterslebener Gruppe zu werten sind. Die Verzierung wurde mit zwei- bis achtzinkigen Geräten ausgeführt. Kleine Stiche kommen nur noch sporadisch vor, es überwiegen mittlere und große Einstiche (Abb. 2).

Im Hausbau ergaben sich wesentliche Veränderungen: Die Abstände der Querpfostenreihen zueinander wurden vergrößert, es entstanden größere Räume. Charakteristischer Haustyp ist derjenige mit trapezförmigem Grundriß. Die Stichbandkeramiker entwickelten oder übernahmen neuartige Geräte: die Axt, das Beil, die trapezförmige Flachhacke, Feuersteingeräte mit Buchten und Polierknochen.

Die Frauen trugen Muschelschmuck, daneben wurden verstärkt runde, zentrisch durchbohrte und andere Keramikscheiben hergestellt (möglicherweise auch als Spielzeug verwendet). Die Keramik wurde mit roten und weißen Farben bemalt.

Die Stichbandkeramiker übernahmen Grabbräuche benachbarter Gruppen, z. B. der Hinkelstein-Gruppe. Das belegen Strecklage und Orientierung der Toten nach unterschiedlichen Himmelsrichtungen. Im Kult machen sich Einflüsse der mährischen bemalten Keramik bemerkbar (plastische und halbplastische Darstellungen). Wahrscheinlich vollzog sich in dieser Stufe eine stärkere Hinwendung zu einer männlichen Komponente im Kult. Die gestochenen anthropomorphen Darstellungen sind ohne ihre Vorbilder aus der archaischen Stichbandkeramik kaum noch als solche zu erkennen. Symbole treten nur noch vereinzelt auf.

In dieser Stufe werden Einflüsse der mährischen bemalten Keramik, der Hinkelstein- und der Großgartacher Gruppe und auch schon der Rössener Gruppe voll wirksam.

Für die einzelnen Stufen konnten folgende Siedlungszahlen ermittelt werden:

- Stufe Ia = 65 Siedlungen,
- Stufe Ib = 227 Siedlungen und
- Stufe II = 329 Siedlungen.

Ein Vergleich der Stufen Ia bis II mit der Stufeneinteilung für die böhmische und sächsische Stichbandkeramik ergibt keine völlige Übereinstimmung. Am ehesten könnten die Stufen Ia bis II mit der böhmischen Gliederung II–IV synchronisiert werden. Da aber z. B. die böhmische Stufe II Material enthält, das nach unserer Gliederung in die Stufe Ib gehört, ist vor einer formalen Gleichsetzung dieser Stufen zu warnen. Für jedes

Die Stichbandkeramiker setzten im wesentlichen die sich bereits in der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik anbahnenden Veränderungen fort. Das kann an Hand der Grabsitten, des Hausbaues, der Viehhaltung bzw. allgemein der Wirtschaftsweise, der Siedlungsplatzwahl, der Felsgestein- und Feuersteingeräte, der Harzgewinnung und -verarbeitung, des Kultes und bis zu einem gewissen Grade auch der Keramik bewiesen werden. Die Stichbandkeramik stellte somit keine völlig neue Qualität dar. Das Neue beschränkte sich im wesentlichen auf die Keramikformen und die Ornamentik. Die Verzierungsausführung war bereits in der jüngsten Linienbandkeramik bekannt. Diese modische Umwandlung erfolgte nicht durch einen Anstoß aus dem Südosten. Nach M. Zápotocká (1970, 46) „bedeutet das Entstehen der Stichbandkeramik eher eine gewisse Stagnation und momentane Absonderung von der progressiven Entwicklung des Südostens“.

Die Entstehung der Stichbandkeramik auf linienbandkeramischer Grundlage gilt heute als Lehrmeinung. Strittig ist nur das Entstehungsgebiet der Stichbandkeramik. Der überwiegende Teil der Archäologen stützt sich auf die Theorie von M. Zápotocká (1970, 46). Danach entstand die Stichbandkeramik im Raum Mittelböhmen und Nordwestböhmen bis zum sächsischen Elbegebiet. Die Ansicht von R. Tichý (1961, 110, 116), der zufolge die Linien- und Stichbandkeramik in einigen Gebieten der ČSSR teilweise nebeneinander existierten und das Entstehungsgebiet der Stichbandkeramik eventuell im Norden oder im Westen zu suchen ist, fand keine große Verbreitung.

Um dieses Problem zu klären, ist die Frage zu stellen, ob die Stichbandkeramik ohne entscheidende Impulse aus dem Südosten, dem Einflußbereich der Hochkulturen, entstehen konnte. Aus diesem Grunde bedienen wir uns der Methode der vergleichenden Analyse, mit deren Hilfe z. B. E. Sangmeister (1960) und U. Fischer (1976) in anderem Zusammenhang zu bemerkenswerten Ergebnissen gelangten.

Nach H. Quitta (1960, 188) entstand die Linienbandkeramik im mittleren Donaugebiet, sie gelangte von hier auch in das Saalegebiet sowie in westlichere Bereiche. In den vordem von Mesolithikern besiedelten Gebieten war die Linienbandkeramik anfänglich eine fremde, mit ihrem Ursprungsgebiet eng verbundene neolithische Kultur. In der über 600, möglicherweise sogar über 800 Jahre währenden Entwicklung löste sich die Linienbandkeramik in ihrem nordwestlichen Verbreitungsgebiet immer mehr von den Kulturen im Südosten. Sie entwickelte sich relativ selbständig, nur hin und wieder vom Südosten beeinflusst. Allmählich entstand eine neue Qualität, die sich durch Unterschiede in der Wirtschaftsweise, im Hausbau, in den Gerätschaften, in der Keramik und z. T. auch im Kult von der Entwicklung im Südosten absonderte. Die Bindungen des westlichen Verbreitungsgebietes zum östlichen wurden immer lockerer. Trotzdem trugen Übereinstimmungen mit dem Südosten und Einflüsse aus diesem Gebiet dazu bei, daß aus der westlichen Linienbandkeramik keine neue Kulturgruppe entstand, zumal keine andere impulsgebende neolithische Kulturgruppe diese Entwicklung hätte unterstützen können.

Während sich im Nordwesten die Linienbandkeramik relativ eigenständig entwickelte, entstanden im Südosten neuartige Erscheinungen, so u. a.

die Bökk-Kultur und die Zselizer Gruppe. In Böhmen/Mähren entwickelte sich der Sárka-Typus, der einen fortgeschritteneren Eindruck macht als die gleichartigen Erscheinungen im Saalegebiet. Im westlichen und nordwestlichen peripheren Verbreitungsgebiet bildeten sich auf Grund der räumlichen Entfernung vom Südosten, der kulturell unterschiedlichen Entwicklung, der Anpassung der Wirtschaftsweise an die Umweltbedingungen sowie der Einflüsse aus dem Bereich der Impresso- oder Cardial-Keramik lokal und regional spezifische Besonderheiten, wie der Kölner Typ, der Plaidter und der Leihgesterner Verzierungsstil, Elemente, die sich sicherlich noch teilweise mit der Stichbandkeramik überschneiden.

Je weiter man die Linienbandkeramik nach Nordwesten verfolgt, um so mehr entfernte sie sich von derjenigen ihres Ursprungsgebietes, um so mehr paßte sie sich den natürlichen Gegebenheiten an und entwickelte sich selbständig. Die Besonderheiten werden sichtbar in der westlichen Linienbandkeramik, deren Träger mesolithisch beeinflusste Feuersteingeräte verwendeten. Die Bandkeramiker in diesem Raum entwickelten neuartige Felsgeräte und Hausbauten, sie kannten die Brandbestattung. Der Austausch, die Kommunikation und der Kult waren nicht so ausgeprägt wie im Südosten. In der jüngsten Linienbandkeramik entstand im weiteren Verbreitungsgebiet des Sárka-Typs eine spezifische Variante der geritzten oder gestochenen anthropomorphen Darstellungen. Die Unterschiede bzw. Übereinstimmungen (z. B. Überwiegen bestimmter Kulturpflanzen oder unterschiedliche Relationen zwischen Viehhaltung und Pflanzenanbau) müßten noch stärker herausgearbeitet werden.

Auf diesen neuartigen Erscheinungen im weiteren Verbreitungsgebiet des Sárka-Typus oder der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik im Saalegebiet basierte die Stichbandkeramik, die diesen Prozeß kontinuierlich fortsetzte (M. Zápotocká, 1970, 45). Sie bildete sich in einem Gebiet heraus, das nicht zum Ursprungsgebiet der Linienbandkeramik gehörte. Nach U. Fischer (1961, 425) entstanden Kulturgruppen nur in den Gebieten, in denen sie verbreitet waren. Danach kämen in erster Linie Böhmen/Mähren, das sächsische Elbegebiet und das Saalegebiet als Entstehungsgebiete der Stichbandkeramik in Betracht. Vom Material her müßte man jedoch Böhmen und dem Saalegebiet den Vorrang geben. Aus historischer Sicht ist nicht so sehr die Entstehung der Stichbandkeramik in einem dieser beiden Gebiete relevant, entscheidend ist vielmehr, daß weitestgehend unabhängig von der Entwicklung im Südosten im Neolithikum Mitteleuropas eine neue jungsteinzeitliche Kulturgruppe, zwar von der Linienbandkeramik stark beeinflusst, aber doch relativ selbständig entstand. Diesem Prozeß folgten die Hinkelstein-, die Großgartacher und die Rössener Gruppe.

Vergleichen wir im einzelnen die ältere Stichbandkeramik Böhmens mit der frühen Stufe im Saalegebiet, so sind wesentliche Unterschiede festzustellen. Oberflächlich betrachtet, könnte die Stichbandkeramik unabhängig voneinander in beiden Gebieten entstanden sein. Auf dieses Problem wollen wir in diesem Zusammenhang nicht eingehen. Auf jeden Fall sind wir nicht der Ansicht, daß die Stichbandkeramik des Saalegebietes von derjenigen Böhmens herzuleiten ist.

Unsere Gedanken und Argumente sollen thesenartig vorgetragen werden:

1. Der Šárka-Typ in Böhmen macht einen entwickelteren Eindruck als die jüngste Linienbandkeramik des Saalegebietes. R. Tichý (1961, 110 ff.) nahm ein Nebeneinander von jüngster Linienbandkeramik und älterer Stichbandkeramik für einige Gebiete der ČSSR an.

2. Die ältere böhmische Stichbandkeramik setzte im Gegensatz zur Stichbandkeramik des Saalegebietes starke linienbandkeramische Traditionen fort, z. B. Fingerkniffverzierung an Siedlungskeramik, Ritzverzierung, einzinkige Stichverzierung (?) und s-förmig profilierte Gefäßformen.

3. Gegenüber der frühen Stichbandkeramik des Saalegebietes scheint die ältere böhmische Stichbandkeramik einer fortgeschritteneren Phase anzugehören, wenn man die Gefäßformen sowie die Ornamente vom Gräberfeld Praha-Bubeneč betrachtet. Dazu gehören Ornamente ohne horizontale Randbänder sowie übereinanderliegende Winkelstichbänder.

4. In der jüngsten Linienbandkeramik des Saalegebietes waren bereits wesentliche Elemente der frühen Stichbandkeramik vorhanden, z. B. die Stichtechnik mit zweizinkigen Geräten und – sehr sporadisch – der Bechernapf, der in Stufe Ia als zweithäufigste Gefäßform im Saalegebiet verwendet wurde. Diese Elemente gelangten aus der westlichen Linienbandkeramik in das Saalegebiet. Die Stichtechnik und Prototypen des Bechernapfes waren bereits in Stufe III der Linienbandkeramik des Untermainingebietes bekannt (W. Meier-Arendt, 1966). Aus dem Saalegebiet kennen wir jüngstlinienbandkeramische Keramik, die mit zwei- und mehrzinkigen Geräten verziert wurde, von 65 Siedlungs- und Bestattungsplätzen. Daneben konnten in der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik des Saalegebietes weitere Einflüsse der entwickelten westlichen Linienbandkeramik nachgewiesen werden (D. W. Müller, 1971, 235 ff.; D. Kaufmann, 1972, 302 ff.), die eine Synchronisierung der Stufen IV/V des Untermainingebietes mit der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik des Saalegebietes ermöglichen.

5. Vereinzelt tritt jüngstlinienbandkeramische Keramik, die mit zweizinkigen Geräten verziert worden war, auch in Böhmen/Mähren auf (L. Horáková-Jansová, 1938, Abb. 27; M. Steklá, 1959, Abb. 97; S. Vencl, 1961, Abb. 20, 17).

Auch die Träger der Bükk-Kultur und der Zselizer Gruppe kannten zweizinkige Geräte (J. Pavúk, 1964, 51, Abb. 11 : 5; 1969, 295), mit deren Hilfe der Doppelstich (Bükk-Kultur) und parallel verlaufende Ritzlinien (Zselizer Gruppe) eingedrückt wurden. Die Scherben von Horné Lefantovce (J. Pavúk, 1964, 51 ff., Abb. 10) gehen wahrscheinlich auf den Einfluß des Šárka-Typus zurück. Die Verwendung mehrzinkiger Geräte fand im Südosten nicht die allgemeine Verbreitung wie in der westlichen Linienbandkeramik, die diese Stichtechnik aus dem Bereich der Impressor- oder Cardial-Keramik übernommen hatte.

6. Siedlungsgrubenbefunde im Saalegebiet datieren Funde, die der älteren böhmischen Stichbandkeramik zugeordnet wurden, in die mittlere Stichbandkeramik (Stufe Ib). Während in der älteren böhmischen Stichbandkeramik birnenförmige Gefäße überwiegen, sind es im Saalegebiet

dreiviertelkugelige Kümpe und Bechernäpfe, die hier hauptsächlich mit einfachen Winkelstichbändern verziert wurden.

7. Bemerkenswerterweise haben die stichbandkeramischen Funde in Nordwestböhmen „ein altertümlicheres Gepräge als in Mittelböhmen“ (M. Zápotocká, 1970, 15; siehe auch L. Horáková-Jansová, 1938).

Wie aus diesen Thesen hervorgeht, bin ich der Ansicht, daß die Stichbandkeramik im Saalegebiet autochthon entstand. Die Stichbandkeramik bildete sich hier ohne Beeinflussung aus dem Südosten heraus. Sie setzte die sich in der jüngeren/jüngsten Linienbandkeramik anbahnenden Veränderungen in Wirtschaft und Kultur fort, bis schließlich starke Einflüsse, hauptsächlich aus dem Bereich der mährischen bemalten Keramik, zu umwälzenden Veränderungen im Wirtschafts- und Kulturgefüge der Stichbandkeramik führten.

L I T E R A T U R V E R Z E I C H N I S

- Berlekamp H.*, 1966: Die Einflüsse des donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit auf das Odermündungsgebiet, Phil. Diss. Halle.
- Butschkow H.*, 1935: Die bandkeramischen Stilarten Mitteldeutschlands, Jahresschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 23.
- Fischer U.*, 1961: Zum Problem der spätneolithischen Gruppenbildung an Saale und mittlerer Elbe, L'Europe à la fin de l'âge de la pierre, Praha, 415–429.
- Fischer U.*, 1976: Die Dialektik der Becherkulturen, JfMV 60, 1976, 235–245.
- Hoffmann E.*, 1963: Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen, Berlin.
- Horáková-Jansová L.*, 1938: Ke vzniku české vypíchané keramiky, OP 11, 1938–1939, 81–138.
- Kaufmann D.*, 1972: Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker im westlichen Mitteldeutschland, Phil. Diss. Halle.
- Meier-Arendt W.*, 1966: Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet, Bonn.
- Müller D. W.*, 1971: Einige seltene Zierelemente in der jüngeren Linienbandkeramik Westthüringens, Alt-Thüringen 11, 235–246.
- Pavúk J.*, 1964: Grab des Želiezovce-Typus in Dvory nad Žitavou, SIA XII, 5–68.
- Pavúk J.*, 1969: Chronologie der Želiezovce-Gruppe, SIA XVII, 269–367.
- Quitta H.*, 1960: Zur Frage der ältesten Bandkeramik in Mitteleuropa, PZ 38, 1–38, 153–188.
- Sangmeister E.*, 1960: Zur kulturellen und zeitlichen Stellung der Rössener Kultur, Theoria (Festschrift W. H. Schuchardt). Dt. Beiträge z. Altertumswissenschaft 12/13, 199–207.
- Steklá M.*, 1959: Třídění vypíchané keramiky, AR XI, 211–260.
- Tichý R.*, 1961: Einige Bemerkungen zum Neolithikum in der Tschechoslowakei nach den Forschungsergebnissen seit 1945, ArchA 29, 96–122.
- Vecl S.*, 1961: Studie o šáreckém typu, SbNM v Praze 15, 93–142.
- Zápotocká M.*, 1970: Die Stichbandkeramik in Böhmen und in Mitteleuropa, Fundamenta, Reihe A, Bd. 3, Köln–Wien.

НАКОЛЬЧАТО-ЛЕНТОЧНАЯ КЕРАМИКА В ПОСАЛЬЕ

Д. Кауфманн информирует в своей статье о результатах своих систематических исследований культуры с накольчато-ленточной керамикой в Посалье (бывшие земли Саксония—Ангальт, Тюрингия) в средней Германии. В общем он приводит 545 местонахождений накольчато-ленточной керамики, находящихся в настоящее время на территории 327 административных единиц. Большая часть местонахождений известна только на основании предметов, обнаруженных на поверхности; для анализа отобраны 63 селищных объекта и 21 могила.

Накольчато-ленточную керамику в Посалье автор распределяет на три стадии: Ia (древняя), Ib (средняя) и II (поздняя). Первые две стадии представляют собой равномерное развитие, только в стадии Ib проявляются чужие влияния, берущие свое начало, в частности, из области моравской расписной керамики и далее с территории хинкельштейнской и гросгарташской группы. Под этими влияниями возникает поздний период накольчато-ленточной керамики моравского типа. В статье дается также характеристика отдельных стадий накольчато-ленточной керамики с территории средней Германии. Что касается относительной хронологии, Д. Кауфманн приходит к выводу, что стадии Ia—II совпадают с чешской периодизацией М. Запотокской, с ее периодами II—IV.

Культура с накольчато-ленточной керамикой в Посалье является продолжением всех существенных традиций линейно-ленточной керамики позднего периода. Она здесь возникает без юго-восточных влияний на основании местного культурного материала. При помощи метода сравнительного анализа автор приходит к выводу, что накольчато-ленточная керамика возникла самостоятельно на территории, которая не была собственной областью линейно-ленточной керамики, в особенности, в Чехии и Моравии, в Полабье (на территории Саксонии) и в Посалье. Накольчато-ленточная керамика в Посалье является автохтонной.

Перевел Алеш Бранднер

VYPÍCHANÁ KERAMIKA V POSÁLÍ

D. Kaufmann informuje ve svém příspěvku o výsledcích souborného studia kultury s vypíchanou keramikou v Posálí (býv. země Sasko-Anhaltsko a Durynsko) ve středním Německu. Uvádí celkem 545 lokalit vypíchané keramiky, rozložených na 327 současných správních katastrů. Větší část lokalit je známa jen z povrchových sběrů, k využití pro analýzu je k dispozici 63 sídlištních celků a 21 hrobových náleží.

Vypíchanou keramikou v Posálí dělí autor do tří stupňů: Ia (starší), Ib (střední) a II (pozdní). Prvé dva stupně představují plynulý vývoj, v němž teprve ve stupni Ib se projevují cizí vlivy, jdoucí zejména z oblasti moravské malované keramiky a dále z území hinkelsteinské a gросgartашské skupiny. Pod těmito vlivy vzniká pozdní vypíchaná keramika moravského rázu. Ve stati je podána též charakteristika jednotlivých stupňů středoněmecké vypíchané keramiky. Pokud se týká relativní chronologie dochází D. Kaufmann k závěru, že stupně Ia—II lze synchronizovat s českou periodizací M. Zápotocké, s jejími fázemi II—IV.

Kultura s vypíchanou keramikou je v Posálí pokračovatelkou všech podstatných tradic mladé lineární keramiky. Vzniká zde bez jihovýchodních podnětů z místního kulturního podloží. Metodou srovnávací analýzy dochází autor k závěru, že vypíchaná keramika vznikala samostatně na území, které nenáleželo k mateřské oblasti lineární keramiky, jmenovitě v Čechách a na Moravě, v saském Polabí a v Posálí. Vypíchaná keramika v Posálí je autochtonní.

